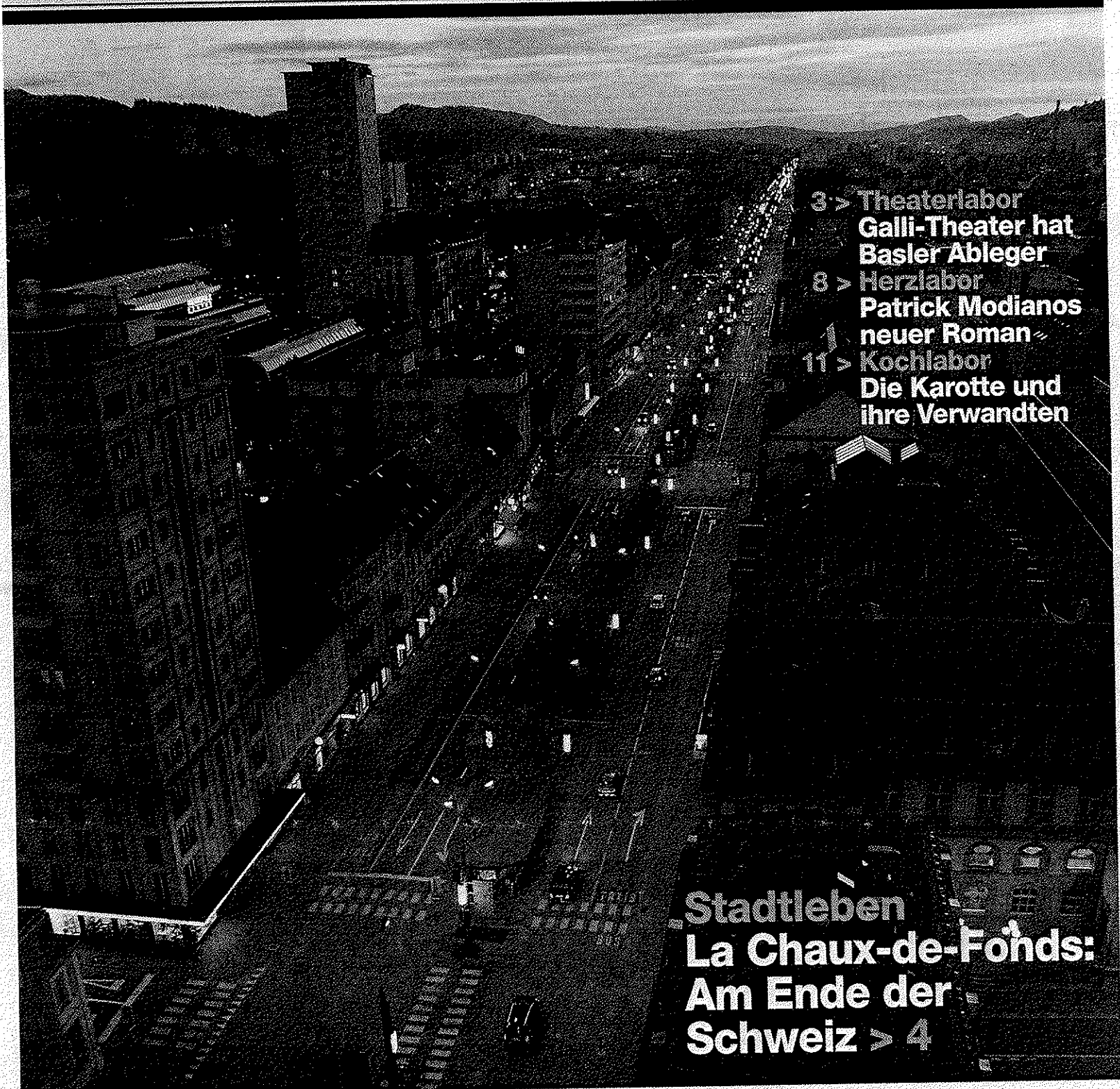


# bazkulturmagazin.



- 3 > Theaterlabor  
Galli-Theater hat  
Basler Ableger
- 8 > Herzlabor  
Patrick Modianos  
neuer Roman
- 11 > Kochlabor  
Die Karotte und  
ihre Verwandten

Stadtleben  
La Chaux-de-Fonds:  
Am Ende der  
Schweiz > 4

ANZEIGE

Michael Brenner and Freddy Burger in association with Queen Theatrical Productions.  
Phil McIntyre Entertainments and Tinieba Theatrical Productions present.

DAS ORIGINAL MUSICAL  
**QUEEN** mit Ben Elton

**NUR NOCH 8 WOCHEN  
LETZTE GELEGENHEIT!**

Theater **11** Zürich

TICKETCORNER 0800 800 880 (CHF 1.19/Min) + WWW.WEWILLROCKYOU.CH

# Am Ende der Schweiz

Besuch in La Chaux-de-Fonds, der Heimatstadt von Le Corbusier, Blaise Cendrars und

ANITA HUGI (Text), ANNETTE BOUTELLIER (Fotos)

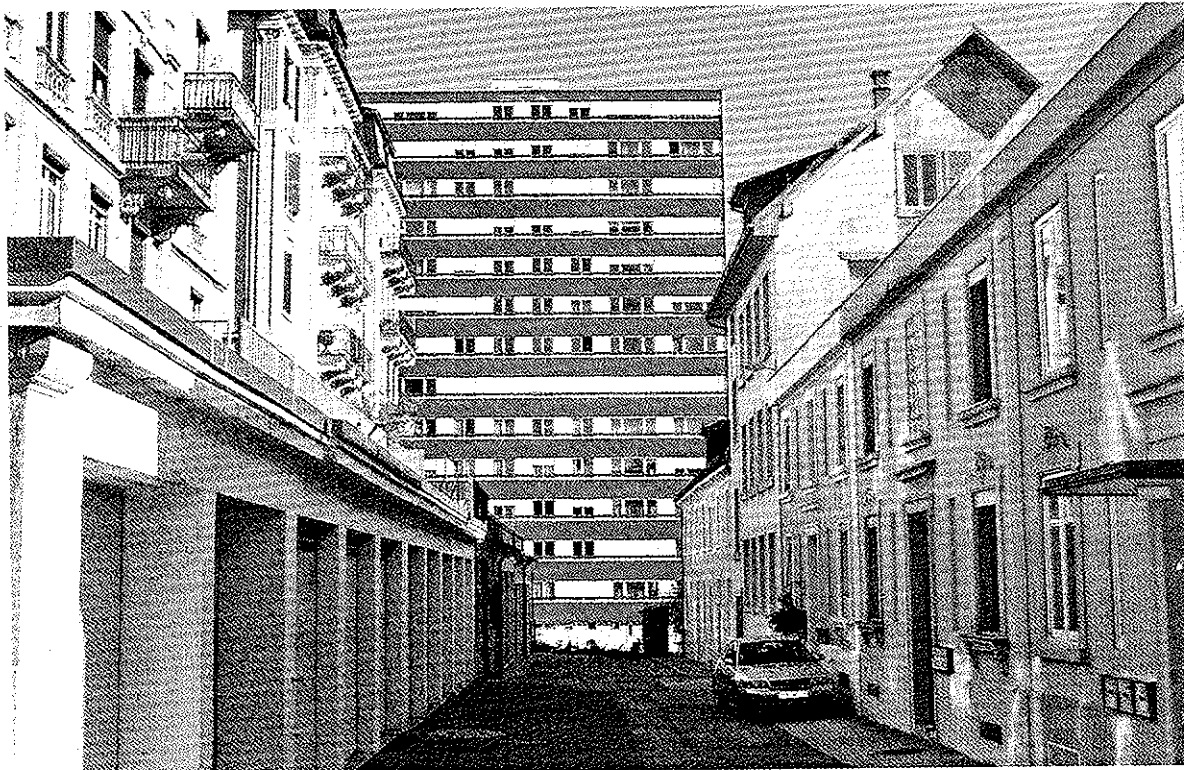
**Hier endet die Schweiz, und hier fing sie vor hundertfünfzig Jahren richtig an. Hierher flohen die Verfolgten und Arbeitslosen, und sie fertigten Luxusuhren für die Reichen und Mächtigen dieser Welt. Hier ist La Chaux-de-Fonds.**

Wir sind durch eine leere, stille Weite gefahren, vorbei an schweren schwarzen Tannen und weiss gekalkten einsamen Gehöften. Plötzlich liegt sie da, wie ein Leuchtkörper in der Nacht, die Stadt ohne Vorstädte. Ein Lichtermeer, Hochhäuser auf der Weide, zwischen zwei Hügelrücken, in die eben die Nacht herabfällt. In einer einzigen Kurve biegt man von der Überlandstrasse auf eine vierspurige, mondäne Avenue, die pfeilgerade und kilometerlang durch die Stadt führt. In der Strassenmitte zwei Reihen Ahorn, deren Kronen viereckig geschnitten sind. Als wäre man in Beverly Hills und nicht am Rande der Freiberge.

Die Avenue, die im Abendlicht jenen von Paris oder New York in nichts nachsteht, bringt einen durch endlose Häuserreihen, an der hell erleuchteten Fassade eines Theaters, an einem mondänen Brunnen vorbei. Die Querstrassen gehen rechtwinklig weg. Bordeauxrote Gusseisenlaternen hängen vom Himmel und giessen ihr milchig weisses Licht in den Boulevard, der mitten durch das Kaff führt. Wir sind in der drittgrössten Stadt der Romandie.

**GEGENSÄTZE.** So mondän diese Stadt auf den ersten Blick wirkt, so ärmlich ist vieles auf den zweiten Blick. Geht man von der Avenue Léopold-Robert, wie der riesenlange Boulevard heisst, beim Bahnhof nur drei Schritte in eine Seitenstrasse, so hängen Häuser schräg in den Fundamenten, sind die Fassaden rissig und von Abgasen verrusst. Im Schaufenster der alten Gebäude aber prangt Pracht aus vergangenen Zeiten. Hinten stehen die Pendules, die robusten Standuhren, vorne liegen in Vitrinenkästen die Taschen- und die Armbanduhren in feinsten Ausführung auf samtenen Auslagen. Es sind jene Marken, die der Welt die Schweiz bedeuten.

38 000 Einwohner. Genau 1000 Meter über Meer. Wiege des Welt-



**Nebenstrasse.** Schmucklose Arbeiterhäuser.

uhrenhandels. Kultureller Schmelztiegel. Arbeiterstadt. Fleiss. Anarchie. Wohlfahrt. Gewerkschaften. Patrons. Luxus und auch Bescheidenheit. Architektur. Literatur. Jugendstil. Le Corbusier. Louis Chevrolet. Blaise Cendrars. Aufschwung und Niedergang, abwechslungsweise. Anfang der modernen Schweiz, seit Jahrhunderten Niemandland und Kreuzung Europas. Ein Dornröschen.

Und ein Phönix: La Chaux-de-Fonds ist erstanden aus Glut und Asche. Nach einem verheerenden Brand 1791 wurde die Stadt nach einem innerhalb weniger Tage verabschiedetem rigiden Richtplan ganz neu erbaut.

La Chaux-de-Fonds ist Ur- und Unschweiz in einem. Die Stadt war treibende wirtschaftliche und politische Kraft des jungen schweizerischen Bundesstaats, stellte einen der ersten Bundesräte des Freisinns, der damals die revolutionären Kräfte des Landes bündelte. La Chaux-de-Fonds ist seit dreihundert Jahren Immigrantentstadt und hat eine Tradition der Integration, die das internationale Image der Schweiz geprägt hat.

La Chaux-de-Fonds wird seit Jahrzehnten vom Rest der Schweiz infrastrukturell eher negiert als gefördert, hat knapp Autobahnanschluss – aber einen internationalen Kleinflugplatz, wo die Uhrenfirmen ihre eigenen Flugzeuge parken. In La Chaux-de-Fonds gibt es im Winter immer noch haufenweise Schnee, aber das ganze Jahr über nie Nebel. La Chaux-de-Fonds hat eines der beiden letzten Theater à l'italienne der Schweiz.

Es wurde 1835 erbaut; vor vier Jahren haben Private und Stiftungen das prunkvolle Haus für 18 Millionen Franken renoviert. Daneben steht in atemberaubendem Kontrast ein gigantischer Musiksaal, ein Bau in Sowjetästhetik, der von Kopenhagen bis Lissabon für seine Akustik bekannt ist.

**RADIKAL.** La Chaux-de-Fonds hat einen Debattierklub, den Club 44, der seit Jahrzehnten bis nach Paris ausstrahlt und Philosophen, Künstlerinnen und andere Zeitgeister anzieht, unter vielen anderen Jean-Paul Sartre, Denis De Rougemont,

François Mitterrand oder auch Bruno Manser – bis heute auch immer wieder unsere Bundesräte.

Der kilometerlange Boulevard endet an einer grossen Kreuzung. Hier, an ehemaligen Dorfplatz des ehemaligen Dorfs, versammelten sich 1848, als der heutige Kanton Neuenburg noch Gebiet des Preussenkönigs war, die damals Radikalen und brachen auf nach Neuenburg, um gegen das Ancien Régime und für eine moderne Republik zu demonstrieren. Mit Erfolg.

**INDUSTRIE.** Neuenburg wurde Canton et République und die Industriestadt zur treibenden Kraft im Kanton, ja im Land: La Chaux-de-Fonds bekommt schon 1857 eine der ersten Bahnverbindungen der Schweiz. 1887 wird nach einem kühnen Ingenieurplan Wasser aus der Areuse aufs Hochplateau gepumpt und bietet fliessend Wasser. Das «miracle de l'eau», das Wasserwunder, wird symbolisch mit einem Brunnen gefeiert, der immer noch am Boulevard steht. Die Stadt erhält als eine der ersten Elektrizität, es wird ein erstes

d Louis Chevrolet

gemeinschaftliches Spital eröffnet, ein Waisenhaus. Parallel zur Uhrenproduktion erstarkt die Arbeiterbewegung. Die Uhr ist für die Arbeiter Emanzipatorin. Sie sind stolz, Uhrmacherinnen und Uhrmacher zu sein.

Ganz La Chaux-de-Fonds tickt im Rhythmus der Uhren. Das schrieb Karl Marx nach einer Durchreise in seinem «Kapital»: «Diese ganze Stadt ist eine Fabrik.» Eine «fabrique» ist bei den Uhrenarbeitern bis heute kein Schimpfwort, sondern ein Wort für den Stolz des Ateliers, der Handfertigung, des freien Berufs. Und ganz zu Marx' Freude wird die Uhrenstadt seit 1911 ununterbrochen links regiert. 2004 und 2005 von einer Frau, der Stadtpräsidentin Claudine Stähli-Wolf vom POP, dem Parti Ouvrier et Populaire, einer der grossen Parteien im Hochland.

**SCHMELZTIEGEL.** La Chaux-de-Fonds ist Anfang und möglicherweise Zukunft einer Schweiz, die durch die globale Migration herausgefordert wird. Das Feinmechanik- und Uhrenhandwerk kam mit protestantischen Flüchtlingen aus Südfrankreich im 17. Jahrhundert in den Jura. Das Land auf 1000 Meter Höhe war (politisches) Niemandsland. Die weltweit exportierende Uhrenindustrie, die im 19. Jahrhundert entstand, geht zurück auf die vielen Arbeitslosen aus der Deutschschweiz, auf Juden, die vor einem Pogrom aus dem Elsass geflohen waren, auf Waisenkinder von überall her und viele weitere von der Gesellschaft verschmähte Existenzen.

La Chaux-de-Fonds zählte 1880 dreissig Prozent deutschsprachige Einwanderer, die offizielle Sprache blieb stets Französisch. Ihre Glaubenszugehörigkeit konnten alle Zugewanderten jedoch behalten. Seit Jahrzehnten haben Ausländer kommunales Wahlrecht. 1888 gab sich die Stadt ein neues Wappen: Es zeigt einen Bienenstock, Symbol des Fleisses und des sozialen Zusammenlebens.

Allein in den 1890er-Jahren wuchs die Bevölkerung um einen Drittel. 1880 bis 1910 wurden nicht weniger als 1200 respektable Wohn- und Geschäftshäuser hochgezo- ▶



Leuchtreklamen. Bonjour Tristesse.

► gen. Diese Häuser sind heute Kulturerbe, vor allem des Jugendstils: Unter der Ägide des Malers, Bildhauers und Lehrers Charles L'Éplattenier entstand in der Uhrenstadt damals eine international relevante Ausprägung des Jugendstils – der «Style Sapin», der auf die örtliche Umgebung Bezug nehmende «Tannenstil».

**LE CORBUSIER.** Auch Charles Edouard Jeanneret war, bevor er unter dem Namen Le Corbusier bekannt wurde, als Uhrengraveur ein Schüler von L'Éplattenier und gehörte zu dessen Künstlerzirkel. «Tu seras l'architecte», sagte ihm der Mentor – er werde der Architekt der Gruppe sein. Nachdem er für seine Eltern in La Chaux-de-Fonds knapp 25-jährig sein erstes Haus gebaut und beim Bau eines weiteren, der Villa Turque, das Budget haushoch überzogen hatte, brach Jeanneret mit der Heimat und dem Heimatstil, emanzipierte sich vom Schnörkel und verschrieb sich der Modernität. Dafür wurde er berühmt. Doch dass man eine ganze Stadt denken, planen und bauen kann, das hatte er in La Chaux-de-Fonds erfahren.

Immer, wenn man von der Hauptachse abgeht, sind die Strassen stockdunkel. So dunkel, wie die Nacht in den Städten sonst nicht mehr ist. Und vor allem: Kein Mensch, nirgends. Nur am Bahnhof fahren, wenn ein Zug ankommt, ein paar Autos vor, um die Menschen einzusammeln und wieder davonzufahren.

Hinter einem Holztor an der Rue du Manège schlägt einem dann unvermittelt Licht entgegen. Es zeigt sich ein riesiger Innenhof, an einem langen, weiss gedeckten Tisch sitzen zwei Dutzend junge Menschen, um sie herum erheben sich goldene Balkone und Balustraden wie in einem Palazzo in Venedig. Die Wände sind hellblau bemalt, und der italienische Anstrich täuscht nicht: La Chaux-de-Fonds wurde ab 1880 unter der Ägide von Bauleuten aus Italien und dem Tessin weitergebaut.

Der «faux marbre», die Marmor-malerei, ist typisch für diese Zeit. Der Innenhof gehört zur heutigen Brasserie Ancien Manège. Das Haus war 1850 erst als Reitschule gebaut worden, 1880 entstanden hier dann Gemeinschaftswohnungen für die Zuzüger. In den letzten Jahrzehnten gammelte das Haus allerdings vor sich hin, bis ein Sponsor die Renovation finanzierte und das ganze Haus zu alter und vielleicht doch etwas verkitscht renovierter Pracht zurückführte. Im Erdgeschoss ist das Uhrenatelier Greubel Forsey eingemietet, das die komplexesten Tourbillons der Welt herstellt; Mechanismen,



Graffiti. Poesie des Alltags.

welche die Wirkung der Schwerkraft auf den Gang der Uhr aufheben, indem sie jede Bewegung kompensieren.

**RESTAURANTS.** Durch die dunkle, leere Stadt geht es zurück zum «Pod». In den Treppenaufgängen einfachster Mietshäuser, etwa an der Rue du Grenier, entdeckt man ausgiebige Jugendstil-Malereien und -Glasfenster. Im 14. Stock der Tour Espacité, dem runden Hochhaus am Boulevard, hat es ein Café, das einen einmaligen Blick auf das Strassenschachbrett der Stadt bietet. Als Wetterfahne, meint eine Einheimische ironisch, diene den Chaux-de-Fonniers der Rauch der Kehrlichtverbrennungsanlage. «Demain, il fera froid», sagt sie.

In der Rue du Progrès liegt das Restaurant Petit-Paris. Die Fensterscheiben sind beschlagen, das Lokal ist gestossen voll. Gespräche und Brettspiele an den Tischen, im ehemaligen Kornkeller hinten liegt der Speisesaal. Das Miteinander von rustikaler Arbeiterbeiz und edlem Speiselokal – in der Küche waltet ein Schüler von Bocuse – funktioniert ohne Zwischentöne. Auch hier: Man isst und isst, man trinkt und lacht. Das Klischee der Romandie, fürwahr. Und wahr.

Die Nacht aber ist noch jung. Mit dem Auto geht es hinaus an die Peripherie, zum alten Steinbruch. In der kahlen Landschaft ragt aus der fortgeschrittenen Oktoberkälte eines der berühmt-berüchtigten Lokale der ganzen Romandie: das «Bikini-Test». Die Bar ist eine Institution. Bikini-Test heisst sie wegen der Atomversuche auf dem Bikini-Atoll. Am Fuss

der Freiberge, im Land der Uhrmacher, Anarchisten, freien Bauern ist nicht alles so eindeutig wie anderswo. Gut so, denkt man und trinkt ein süffiges 11-prozentiges Bier mit Namen Salamandre. Das Bier der Freiberge, die hinter dem Steinbruch beginnen.

Später, im Bauhaus-Hotel Athmos, einem vom Heimatschutz als schützenswert bezeichneten Haus: Vom Bett aus geht der Blick auf den nächtlich erleuchteten Boulevard. La Chaux-de-Fonds ist die grosse Vergessene. Je mehr man sie entdeckt, desto mehr wird einem aber auch bewusst, wie gut sich diese Stadt versteckt, wie sehr man hier das Understatement pflegt. Hier scheint alles im Innern zu passieren. Liegt es am im Winter bitterkalten Klima? Ist es angewandter Calvinismus?

**UHRENINDUSTRIE.** Das private Uhrenmuseum von Girard-Perregaux wurde kürzlich nur durch einen Diebstahl wieder allgemein bekannt. Die Medien der Restschweiz wechselten es prompt mit dem städtischen Uhrenmuseum, dem Musée international d'horlogerie, das, wenn nicht die grösste, so doch eine der vollständigsten Uhrensammlungen pflegt.

Der Uhrenindustrie geht es heute wieder prächig. In den letzten Jahren sind die grossen Marken, teilweise nach Billig-Produktions-Eskapaden in Asien, wieder heimgekommen. Die Firmen haben sich neue Sitze bauen lassen, die nun auffällig aus der brachen Landschaft zwischen Le Locle und La Chaux-de-Fonds ragen. Die beiden Städte bewerben sich nun zusammen im

Dezember um die Aufnahme ins Unesco-Weltkulturerbe.

Nicht nur in der Deutschschweiz, auch in der Romandie sieht man La Chaux-de-Fonds als Anhängsel, als eine Art Blinddarm der Schweiz. Die Leute hier oben wissen sich dagegen mittendrin: mitten in der Schweiz, in Europa, in der Welt. Die europäische Geografie, die Beweglichkeit ihres Denkens und ihre weltweiten Kontakte geben ihnen recht.

**SELBSTIRONIE.** Ein Gesamtkunstwerk des Jugendstils ist der Friedhof der Stadt, der ebenfalls durch den Zirkel um den Kunstgewerbelehrer L'Éplattenier entstand. Vielleicht gehört auch das zur gepflegten Selbstironie der Stadt, die sich nicht so wichtig zu nehmen scheint – und dabei eigentlich viel wichtiger sein müsste. Man bedenke, wie wichtig die Uhrenindustrie für die Schweiz ist. Wie wichtig die Tradition der Integration ist, die den Grundstein legte für technische und kulturelle Innovationen. Wie berühmt ihr grossen Söhne geworden sind.

Mit einem von ihnen verabschiedet man sich am besten von dieser Stadt. Mit Blaise Cendrars, bürgerlichen Namens Frédéric Sauser. Er war halber Deutschschweizer, und ein ganzer Ausreisser – der mit seinem Schreiben eine ganze Generation von Dichtern in Paris beeinflusst hat. Wie Le Corbusier nahm er später die französische Staatsbürgerschaft an, und wie seine Heimatstadt ist er vielleicht einer der Unterschätzten unseres Landes. «Je suis l'autre», hat er über sich gesagt. Und das gilt wohl auch für seine Heimatstadt: Ich bin die andere.